

Nach der Hinrichtung Jesu waren die Jünger fast wieder am Punkt 0. Man hatte ihnen „den Kopf“ und „das Herz“ genommen. Die Führer des Volkes hatten gedacht: Wenn man ihnen den Kopf nimmt, dann wird das Ganze schon in sich zusammenbrechen. So einfach war es allerdings nicht, denn jetzt ging's erst richtig los. Aber es brauchte Zeit, und es musste einiges geschehen. In dem Zustand konnten die Jünger „keine Rösser stehlen“. Sie waren noch nicht imstande, das von Jesus Begonnene in seinem Sinn weiterzuführen.

Aber was ist dann mit ihnen geschehen? Die Osterberichte erzählen davon (und wollen uns natürlich ‚mitnehmen‘ – denn es geht in der Bibel darum, dass dasselbe mit uns geschieht!)

Also: Bei den Jüngern - sie sind noch keine Apostel - geht es damit weiter, dass sie erkennen, dass er lebt. Sie erfahren das an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Situationen: in Emmaus beim Brotbrechen, am See beim reichen Fischfang, und heute hinter verschlossenen Türen. Sie erleben: Er ist nicht tot, er lebt.

Ein Glaube, der etwas wert sein soll, braucht Gotteserfahrungen. Das sind in den wenigsten Fällen Erscheinungen oder umwerfende Wunder, nein, es sind Momente, Erlebnisse, in denen man die Nähe Gottes spürt, in denen einem gewiss wird: ER lebt. Das kann mitten im Alltag geschehen, in einer Begegnung, indem sich ein Problem löst, in einer stillen Viertelstunde an einem schönen Ort.

Ich vermute, dass bei vielen das Leben so dahinplätschert, dass sie kaum wahrnehmen, dass ER lebt und da ist. Ein Glaubensleben ohne Gotteserfahrung wird aber fad und kraftlos.

Hilfreich ist es, wenn man immer wieder heraustritt aus dem dahinfließenden Leben mit alledem, wovon es voll ist. Ich träume davon, dass jeder Christ nicht nur ein paar Mal im Jahr Urlaub macht, sondern einmal im Jahr eine etwas längere geistliche Auszeit nimmt – ich könnte versprechen: Das tut dem Glauben gut, da macht das Christsein nachher wieder mehr Spaß.

Bei den Ostererzählungen fällt zudem auf, dass sie die Erfahrungen des Auferstandenen zunächst in Gemeinschaft machen. Das können viele bestätigen: besondere Glaubenserfahrungen macht man meistens in Gemeinschaft: in Taizé, in Medjugorje, im Kloster, in Assisi. Selbst schweigen in Gemeinschaft fördert Gotteserfahrung.

Was dann folgt, ist nur logisch: Was man erfahren hat, möchte man teilen. Jesus sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Wer von einer Sache erfüllt ist, kann davon erzählen. Manche Menschen sind von ihrer Sache so begeistert, dass sie es erzählen, auch wenn es niemanden interessiert. Das kann auch beim Glauben passieren. Man soll nicht aufdringlich sein. Aber wer den Schatz der Gotteserfahrung in sich hat, wird das ausstrahlen und bei der passenden Gelegenheit den Mut haben, auch davon zu erzählen. Oder er wird zuhause – obwohl niemand Interesse zeigt – daran festhalten, die eigene Überzeugung zu zeigen und ab und zu davon zu sprechen.

Jesus sagt es schon ganz am Anfang seinen Jüngern: Christ ist man nicht nur für sich selbst, es ist mit einer Sendung verbunden. Viele sollen erfahren: Gott lebt. Er ist dabei, sein Reich zu bauen. Er will, dass wir mitmachen. Sätze wie: „Ich bin Christ für mich, das ist genug“ oder „Glaube ist Privatsache“ oder „jeder muss seine eigene Seele retten“ sind nicht erst seit Papst Franziskus out.

Allerdings: Man wird für diese Sendung ausgestattet: „Empfangt den Heiligen Geist“, sagt Jesus, und haucht die Jünger an, um ihnen zu zeigen, dass sein Leben in ihnen sein wird. Darauf dürfen wir vertrauen: Er, der Lebendige ist in uns, ER hilft und bewirkt zusammen mit unseren Begabungen das Gute. Das ist der Inhalt von Pfingsten und unserer ganz persönlichen Pfingsterfahrung, der Firmung.

Da schließt sich aber der Kreis wieder: Damit Er ins uns leben kann, braucht es wieder die Begegnung mit IHM, diese Gotteserfahrung, die die Jünger aus ihrer Lethargie und Angst herausgeführt hat.

So wie Ostern unser Taufbewusstsein erneuern will, so Pfingsten unser Firmbewusstsein: Er lebt. Sein Geist lebt in mir und wirkt durch mich. Ich bin nicht nur Christ für mich. Er will durch mich das Reich Gottes vergrößern. Ich finde, die Osterzeit bis Pfingsten ist mindestens genauso wichtig wie die Fastenzeit vor Ostern. Da geht es darum, dass wir richtige Christen werden. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*